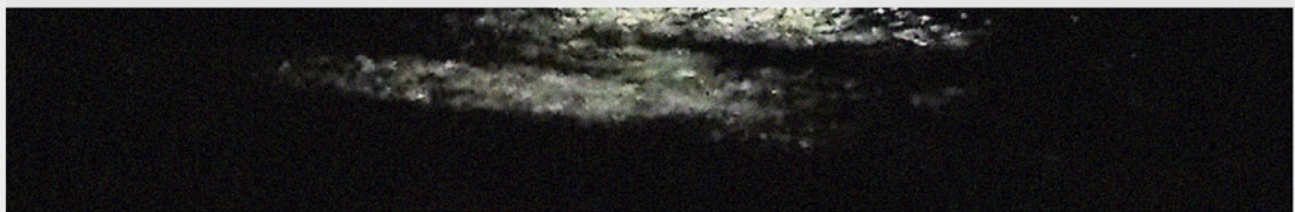




HANNES NYGAARD

Nacht über den Deichen

HINTERM DEICH KRIMI



»Danke, Dr. Shami. Unternehmen Sie bitte alles, um die Patientin wiederherzustellen. Auch psychologisch.«

»Das ist eine Selbstverständlichkeit.«

»Wissen Sie, auf welcher Station der Ehemann liegt?«

Der Arzt sah sich um. »Schwester Conny.« Er winkte eine Pflegekraft herbei. »Können Sie den beiden Herren behilflich sein?«

Mit einem kurzen Nicken verabschiedete sich der Oberarzt und ging den Flur entlang davon.

Arno Lüttschwager saß in seinem Krankenbett. Er hatte ein Einzelzimmer. Er war bleich. Das wurde durch die schlohweißen Haare zusätzlich unterstrichen, die ein wenig wirr vom Kopf abstanden.

»Aber natürlich«, erwiderte er mit müder Stimme, nachdem Große Jäger gefragt hatte, ob er für ein paar Informationen zur Verfügung stehen würde.

»Ich kann das nicht glauben. Das ist alles so wirklichkeitsfremd«, begann der Apotheker. »Vorhin war ein Arzt aus der Gynäkologie hier und hat mit mir gesprochen. Ein Iraner, der einen netten und kompetenten Eindruck machte.«

»Dr. Al Shami«, fügte Große Jäger ein.

»Ja. Ich hatte noch nie mit ihm persönlich zu tun, aber in meinem Beruf kennt man die Leute aus dem Gesundheitswesen. Dr. Al Shami ist schon eine ganze Weile in Husum tätig. Er hat mir erzählt, wie es um Hildegard steht. Große Hoffnungen konnte er nicht machen.«

»Wir hätten gern mit Ihrer Frau gesprochen, aber der Arzt meinte, das sei nicht möglich«, sagte Große Jäger. »Uns interessiert, ob die Täter es gezielt auf Ihr Haus abgesehen hatten. Ist Ihnen in der letzten Zeit etwas aufgefallen? Fremde, die Sie in Ihrem Wohngebiet beobachtet haben? Anrufe, bei denen sich niemand gemeldet hat? Fahrzeuge, die dort nicht hingehören?«

»Nein, nichts. Im Nachhinein klingt das alles logisch, was Sie fragen. Aber – ehrlich. Wer achtet auf solche Dinge? Man geht doch stets davon aus, dass solche Ereignisse immer woanders passieren, weit weg. Man selbst ist davon nicht betroffen.«

»Das ist ein gesunder Schutzmechanismus«, fügte Cornilsen ein. »Das ist gut so.«

Lüttschwager nickte versonnen. »Mag sein. Doch, ja. Sie haben recht. Umso schlimmer ist es, wenn das Unheil über einen hereinbricht.« Er klopfte auf die Bettdecke. »Meine Bandscheibe. Ich habe es immer wieder hinausgezögert. Jetzt ging es nicht mehr. Und ausgerechnet dann schlägt das Schicksal zu. Hildegard ist bestimmt nicht überängstlich, aber besonnen vorsichtig. Wir leben in Husum doch in einer friedlichen Welt, gemessen an dem, was woanders geschieht. Wenn man von Verbrechen hört, dann ist das so unendlich weit weg. Deshalb kommt es ja auch so unverhofft.« Er griff zum Wasserglas auf dem Nachttisch und führte es mit zittriger Hand an den Mund. »Ich mache mir Vorwürfe, weil ich nicht da war, als Hildegard mich brauchte. Wir sind seit vierunddreißig Jahren

verheiratet. Meine Frau ist so lebensbejahend. Sie ist vielseitig interessiert, entdeckungsfreudig und auch lebenslustig. Wenn wir auf einer Feier sind und Musik erklingt, ist sie immer eine der Ersten auf der Tanzfläche. Jeder mag ihr einnehmendes Wesen.«

»Haben Sie Kinder?«

»Ja. Zwei. Unsere Tochter lebt mit ihrem Partner in Hannover. Sie hat Pharmazie studiert und ist gerade dabei, ihr Examen zu machen. Ich würde mich freuen, wenn sie die Apotheke übernimmt.«

»Sie sprachen von zwei Kindern.«

»Lars, unser Sohn. Er ist Berufsoffizier bei der Bundeswehr. Ich muss gestehen, dass wir als Eltern uns etwas anderes gewünscht hätten. Die Aufgaben unserer Armee sind in den letzten Jahren nicht einfacher geworden. Die vielen Auslandseinsätze lassen uns als Eltern schon ein wenig bange werden.«

»Was macht Ihr Sohn bei der Bundeswehr?«

»Lars hat Geografie und Geschichte studiert. Wir hatten immer gehofft, dass er mit dieser Grundlage ins Lehramt wechselt. Er ist jetzt vierunddreißig.«

Große Jäger räusperte sich. »Ist er in einer fachlichen Verwendung tätig, die seinen Studienfächern entspricht?«

»Was? Wie?« Lüttschwager war irritiert. »Haben Sie Kinder? Sie wissen, dass die Mädchen sich oft zum Vater hingezogen fühlen, während die Söhne zur Mutter hin tendieren. Hildegard und unser Sohn – das kann man nicht beschreiben. Das muss man erlebt haben. Die beiden sind mehr als ein Herz und eine Seele. Deshalb hat meine Frau auch besonders darunter gelitten, dass Lars mehr ein Draufgänger ist. Er hat einfach Spaß am Abenteuer.« Der Apotheker seufzte. »Na ja, was heißt das schon? Es war ein Zufall, dass er damit in Berührung kam. Aber dann hat es ihn fasziniert, und er hat nicht mehr davon ablassen können.«

»Wovon sprechen Sie?«

»Vom Fallschirmspringen. Lars ist Kompaniechef einer Fallschirmjägerkompanie. Noch in diesem Jahr soll er stellvertretender Regimentskommandeur werden. Er ist informiert und kommt heute aus Iserlohn nach Husum. Unsere Tochter ist mit ihrem Partner auch unterwegs.«

»Haben Sie einen Überblick, was die Täter gestohlen haben?«

Lüttschwager hob den Arm, verzog aber schmerzhaft das Gesicht. »Wie denn? Ich bin an dieses verdammte Bett gefesselt.«

»Haben Sie besondere Wertgegenstände im Hause? Hohe Geldbeträge? Schmuck?«

»Nichts Ungewöhnliches. Viel Bargeld haben wir nicht gehortet. Nicht in diesen unsicheren Zeiten.«

»Sie sagten doch, Husum sei sicher«, warf Große Jäger ein.

»Einerseits ja, aber es gab für uns nie die Notwendigkeit, viel Geld im Haus zu haben.

Nur das, was man für den Alltag benötigt.«

»Es gibt Jungnationalspieler, die tragen fünfundsiebzigtausend Euro mit sich herum und vergessen es im Taxi«, warf Cornilsen ein.

»Das ist nicht unsere Welt. Schmuck?« Der Apotheker zog die Stirn kraus. »Da hat sich im Laufe einer langen Ehe etwas angesammelt. Auf Anraten unseres Versicherungsvertreters haben wir es vor zwei Jahren fotografiert. Die Datei muss auf dem Rechner sein.«

»Der wurde gestohlen.«

»Es gibt eine Kopie auf einer SD-Karte. Die liegt in der Apotheke.«

»Haben Sie Medikamente zu Hause aufbewahrt? Könnten es die Täter darauf abgesehen haben?«

»Nein. In unserem Badezimmer finden Sie nur die Arzneien für den häuslichen Gebrauch. Und das in kleinen Mengen.«

»Wie sieht es mit Kunstgegenständen aus? Tafelsilber? Wertvolle Elektronik?«

»Wir haben uns ein paar Bilder hingehängt, die keine Reproduktion der ›Zigeunerin‹ sind. Vereinzelt mögen sie einen vier-, vielleicht fünfstelligen Wert im unteren Bereich haben. Und was die Elektronik anbetrifft ... Auch in diesem Punkt unterscheiden wir uns nicht von vergleichbaren Familien. Ich habe weder eine Briefmarken- noch eine Münzsammlung. Mein einziges Hobby sind seltene Spirituosen. Die stehen im Wohnzimmer in einer Vitrine. Da stecken für den Kenner Werte hinter.«

»Haben Sie sonst noch Hinweise, die uns weiterführen können?«, fragte Große Jäger.

Lüttschwager sah an ihm vorbei und nagte an seiner Unterlippe. Sein Gesichtsausdruck veränderte sich. »Ich werde alles unternehmen, damit diese Verbrecher zur Rechenschaft gezogen werden.«

»Was meinen Sie damit? Die Strafverfolgung ist Aufgabe der Polizei.«

»Dann stellen Sie sicher, dass mit der nötigen Ernsthaftigkeit nach den Tätern gefahndet wird. Leider hört man oft, dass auf eine Strafanzeige hin nach einer gewissen ergebnislosen Zeit der Einstellungsbescheid der Staatsanwaltschaft zugestellt wird. So etwas will ich nicht. Deshalb werde ich Himmel und Hölle in Bewegung setzen und nicht eher Ruhe geben, bis die Täter zur Verantwortung gezogen werden.«

»Lassen Sie das«, riet ihm Große Jäger. »Wir kümmern uns professionell darum. Ich versichere Ihnen, dass wir nichts unversucht lassen.«

»Wer hindert mich daran, selbst aktiv zu werden?«

»Was wollen Sie unternehmen?«

»Alles«, sagte Lüttschwager entschlossen. »Nun bitte ich Sie, zu gehen. Meine Operation ist auch noch nicht lange her.«

Die beiden Beamten kehrten zum Auto zurück.

»Das sind die kritischen Momente, wenn sich die Bürger einmischen«, stellte Große Jäger

unterwegs fest.

»Verstehen kann man es«, wandte Cornilsen ein. »Die Menschen fühlen sich verunsichert. Sie verstehen nicht, dass wir nicht überall präsent sein können.«

Auf der Dienststelle suchten sie Mommsen auf. Der Kriminalrat hörte sich den Bericht an.

»Hilke ist dabei, die Dateien zu durchsuchen. Wir haben zunächst feststellen müssen, dass die Spuren der Täter aus Schobüll nicht bei uns erfasst sind. Die Täter sind offenbar noch nicht straffällig geworden.«

»Ihr Vorgehen wirkte aber nicht, als seien sie Anfänger«, warf Cornilsen ein. »Daraus könnte man schließen, dass es sich um ausländische Straftäter handelt, die in Banden organisiert sind und systematisch die Bundesrepublik abgrasen. Jetzt ist der Norden dran.«

»Diese Spur verfolgen die Kollegen vom Einbruch auch. Sie erstellen eine Matrix, um aufzuzeigen, wo Einbrüche nach ähnlichem Muster verlaufen sind. Leider wird nicht mehr systematisch nach Spuren gesucht. Das ist bei der Vielzahl der Taten auch nicht möglich. Wir können nicht jeden Tatort aufwendig nach Fingerabdrücken oder DNA-Spuren absuchen. Für unseren Bereich zeichnet sich ein Muster ab. Dem können wir sieben Einbrüche in der letzten Woche zuordnen.«

»Also an jedem Tag einer«, stellte Große Jäger fest. »Das widerspricht aber der These, dass es sich um eine gut organisierte größere Bande handelt. Vielmehr scheint ein Duo unterwegs zu sein.«

»Wenn die – angenommen – beiden nachts einbrechen, muss es doch jemanden geben, der ihnen Tipps gibt. Wenn es sich wirklich um reisende Straftäter handelt, sind die nicht mit den Gegebenheiten der Region vertraut. Es muss ein Vorauskommando unterwegs sein, das die Lage sondiert und mit der Erfahrung früherer Beutezüge feststellt, wo es etwas zu holen gibt.«

»Gut, Hosenmatz«, lobte Große Jäger den Kommissar. »Was mich irritiert, ist, dass in all den bisher bekannten Fällen, die wir dieser ... nennen wir sie Bande ... zuordnen können, noch nie Gewalt gegen Personen angewandt wurde. Wieso fällt man plötzlich über eine Frau her?«

»Die Anzeichen sprechen dafür, dass das nicht geplant war«, sagte Mommsen. »Hildegard Lüttschwager war ein Zufallsopfer.«

»Es ist ein weiter Weg vom Einbrecher zum Vergewaltiger.« Große Jäger zeigte sich skeptisch gegenüber der Vermutung, die Frau habe nur Pech gehabt. »Die Einbrecher gehen skrupellos vor. Dafür spricht auch, dass sie sich keine Zeiten aussuchen, in denen die Bewohner abwesend sind. Sie riskieren die Begegnung mit den Eigentümern. Täter sind in solchen Fällen immer die Brutaleren. Sie müssen fliehen. Sie riskieren beim Erwischtwerden mehr als der Wohnungsinhaber. Außerdem scheuen sich normale Bürger, Gewalt anzuwenden, selbst gegen Eindringlinge. Am Stammtisch wird oft erzählt, dass *man* einen Baseballschläger hinter der Tür stehen habe. Aber wer glaubt wirklich, dass der Überraschte

zuschlägt und dem Einbrecher den Schädel spaltet? Wer nicht kriminell ist, hat Hemmungen davor.«

»Du meinst, die Spirale der Gewalt dreht sich?«, fragte Cornilsen nach.

»Psychologen oder Profiler könnten uns jetzt lange Vorträge halten. Ich kann den Quark nicht hören.« Große Jäger verdrehte die Augen. »Die Täter waren überrascht. Sie haben es nicht gewollt. Von der nur mit einem Nachthemd bekleideten Frau ging ein Reiz auf die Männer aus.« Der Oberkommissar hatte die Stimme verstellt. Urplötzlich knallte er seine Faust auf die Tischplatte, dass Mommsen und Cornilsen erschrocken zusammenfuhren. »Niemand hat die Kerle gebeten, in fremde Häuser einzudringen. Herrje noch mal. Sollen Frauen, die nachts allein in ihren Wohnungen sind, im Taucheranzug schlafen, um keinen Reiz auf potenzielle Vergewaltiger auszuüben? Ich kann das nicht mehr hören. Hildegard Lüttschwager ist achtundfünfzig. Die Verbrecher sind wie Tiere ...« Dabei sah er Mommsen an und hob abwehrend die Hand in die Höhe. »Ich weiß, Harm. Du magst es nicht hören, wenn ich solche Täter als Tiere bezeichne.« Er schwenkte den Zeigefinger in Cornilsens Richtung. »Und du, Hosenmatz, gewöhnst dir solche Redewendungen nicht an.«

Mommsen starrte ihn eine Weile gedankenverloren an. »Bist du noch objektiv bei der Sache oder emotional übererregt?«, fragte er.

Große Jäger hob beide Hände in die Höhe, als würde er sich ergeben. »Ich bin okay. Bestimmt«, versicherte er.

»Viel Erfolg«, rief ihnen der Kriminalrat nach, als sie das Büro verließen.

Auf dem Rückweg fragte Große Jäger bei Hilke Hauck nach, ob es Neuigkeiten gebe.

»Ihr nervt mich«, sagte die blonde Kommissarin unwirsch. »Hundt kommt alle fünf Minuten vorbei. Du kannst dir denken, Onkel, dass ich mich in diesem Punkt nicht hinter einem weiblichen Geheimnis verschanze, sondern neue Erkenntnisse sofort mit dir teile.«

»Tante Hilke«, säuselte der Oberkommissar und legte ihr die Hand auf die Schulter. »Ist mir bekannt. Wenn es nach mir ginge, würde ich noch viel mehr als nur Erkenntnisse mit dir teilen.«

»Wenn du ein Kätzchen wärst, hätte das Aussicht auf Erfolg.« Beim Lächeln zeigten sich Grübchen auf ihren Wangen.

»Ich kann genauso verschmust wie ein Kätzchen sein«, behauptete Große Jäger.

»Das meine ich nicht. Eine Katze hat bekanntlich sieben Leben. Dann ginge es vielleicht mit uns. Aber in diesem einen ... *never ever*.«

Große Jäger wischte sich mit den Handballen über die Augen. »Du zerstörst mein Lebensglück«, sagte er in weinerlichem Ton. »Bekomme ich wenigstens einen Kaffee?«

»Hau bloß ab«, sagte Hilke Hauck und zeigte zur Kaffeemaschine. »Nimm dir.«

Sie hatten den Nachmittag im Büro zugebracht, Akten gewälzt, Protokolle gesichtet, in Dateien gesucht und mit Experten aus dem LKA in Kiel gesprochen. Die Einbruchswelle